Dienstag, 4 Dezember. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 10687.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1877.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Petersburg, 3. Dez. Nach einem officiellen Telegramm aus Bogot verließen die Türken ohne Kampf die Befestigungen bei Wratschesch und Lutäkowo, zogen sich auf die nach Orkhanie führende und auf die Straße von Lutikowo nach Sofia zurück. Die Colonne des Generals Ellis besetzte die geräumten Positionen und verfolgte die Türken bis Aral Konak. Am 30. Nov. besetzte ein Detachement des General Arnoldis Kriwina am Zilbrafluß, Kutilowiza auf Straße Lom-Palanka und Berkowatz.

St. C. Der Vertrieb und Ausschank geistiger Getränke in Preußen.

Die deutsche Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 hat in weitgehendem Maaße die Beschränkungen gemildert, welche die frühere Gesetzgebung in Preußen, wie in anderen Staaten für den Kleinhandel mit geistigen Getränken, sowie den Betrieb der Gast- und Schankwirthschaft festgestellt hatte. In Rücksicht auf die Sitten- und Sicherheitspolizei wurde bisher für die Eröffnung eines Kleinhandels mit geistigen Getränken jeglicher Art und für den Betrieb einer Gast- oder Schankwirthschaft eine Concession erfordert; bei deren Ertheilung aber besaßen die zuständigen Verwaltungsbehörden Macht genug, um die örtlichen Verhältnisse neben den persönlichen Eigenschaften Dessen, der die Erlaubniß erbat, gebührend zu berücksichtigen. So konnte einer Vermehrung von Schankstätten, welche den Bedarf überschritt, wirksam vorgebeugt werden.

Im Gegensatz zu diesen Bestimmungen hat die deutsche Gewerbeordnung den Kleinhandel mit geistigen Getränken im Allgemeinen freigegeben; nur der Kleinvertrieb von Branntwein und Spiritus wurde von einer polizeilichen Erlaubniß abhängig gemacht, die außerdem für die Eröffnung einer Gast- oder Schankwirthschaft nach wie vor erforderlich blieb. Während aber bisher die Verwaltungsbehörden ziemlich freie Gewalt hatten, die erbetene Concession zu verweigern, und die Gesetze vorschrieben, unter welchen Voraussetzungen dieselbe gewährt werden dürfe, erscheint in dem neuen, durch die deutsche Gewerbeordnung geschaffenen Rechte die Genehmigung des Concessionsgesuchs als die Regel. Es wurden die Bedingungen festgestellt, unter denen allein ein abschlägiger Bescheid gerechtfertigt ist; und dies ist nur dann der Fall, wenn von der Person des Nachsuchenden ein gefährlicher Mißbrauch des Gewerbes zu befürchten steht oder der Betrieb desselben in einem ungeeigneten Locale beabsichtigt wird. Ob die Zahl der Schankstätten dem vorhandenen Bedürfniß bereits genügt oder auch dasselbe schon überschreitet, darf dabei nur dann in Erwägung gezogen werden, wenn das Gesuch auf Zulassung zum Kleinhandel mit Branntwein und Spiritus oder zum Ausschank von Branntwein gestellt war. Es fand sich aber, wie wiederholt anerkannt wurde, bald der Weg auch hier die Erörterung der Bedürfnißfrage zu umgehen und die Absicht des Gesetzgebers zu vereiteln, der einer bedenklichen Ausdehnung der Branntwein-Schänken begegnen wollte. Da nämlich nach hergebrachter Anschauung die Befugniß zum Gastwirthschafts-Betrieb auch zum Ausschank von Branntwein berechtigt, so wurde jetzt auch dann, wenn der letztere vornehmlich, ja selbst ausschließlich beabsichtigt war, die Erlaubniß zum Betrieb einer Gastwirthschaft erbeten, und so die Erörterung der Bedürfnißfrage durch den Nachweis abgeschnitten, daß den Anfordrungen genügt sei, welche an geeignete Beherbergungslocalitäten gestellt werden konnten. Diese zu erfüllen war aber namentlich auf dem platten Lande ein Leichtes. Wenn nun auch die Verwaltungsbehörden ihre Anforderungen erhöhten und Alles thaten, was das Gesetz ihnen erlaubte, um offenbaren Umgehungen desselben vorzubeugen, so wurden gleichwohl in verschiedenen Landestheilen Klagen laut über die bedenkliche Vermehrung der Schankstätten, namentlich der Branntwein-Schänken, und über die verderbliche Einwirkung, welche diese auf das Volksleben äußerten. Erst kürzlich wurde solchen Bedenken im preußischen Abgeordnetenhause Ausdruck verliehen, und von maßgebender Stelle wie von verschiedenen Seiten des Hauses wurde anerkannt, was die preußische Regierung bereits früher wiederholt ausgesprochen hatte, daß die Entwickelung des Schankwesens, wie sie seit Erlaß der deutschen Gewerbeordnung in Preußen sich vollzogen hat, geradezu eine „Landescalamität“ sei.

Den Umfang derselben zu ermessen und die Einwirkung der neuen Gesetzgebung, damit aber auch die Nothwendigkeit einer baldigen Abhilfe richtig zu erkennen, soll auch die nachfolgende Mittheilung ermöglichen. Derselben liegen die Gewerbesteuer-Rollen zu Grunde, welche für eine solche Darstellung die einzige allgemein zugängliche Quelle bieten. Wenngleich die jüngste Gewerbezählung auch hier wichtige Anhaltepunkte zur Lösung der schwebenden Fragen gewährt, so sind doch die jährlichen Veränderungen — und gerade diese zu verfolgen ist hier von Wichtigkeit — nur aus den Ergebnissen der Gewerbesteuer-Veranlagung zu erkennen. Von den Klassen, die bei derselben geschieden werden, kommen zwei: der „Kleinhandel mit geistigen Getränken als Nebengewerbe“, und die „Gast-, Speise- und Schankwirthschaften“ für die gegenwärtige Untersuchung in Betracht. Das Material, welches die genannte Quelle für dieselbe bietet, genügt daher keineswegs allen Anforderungen; sie schildert einmal den Kleinhandel mit geistigen Getränken nur soweit, als er ein Nebengewerbe bildet, und faßt in der andern Klasse mit den Gast- und Schank- die Speisewirthschaften zusammen, die in mancher Hinsicht einer andern Beurtheilung unterliegen. Aber trotz dieser Mängel können die nachstehenden Angaben, mit Demjenigen zusammengehalten, was oben entwickelt wurde, zu einer richtigen Erkenntniß der berührten Uebelstände wohl beitragen.

Zur Gewerbesteuer wurden veranlagt

	in der Klasse: Kleinhandel mit geistigen Getränken als Nebengewerbe.		Gast-, Speise und Schankwirthschaften	
für das Jahr	Gewerbtreibende	mit einer Steuer von M.	Gewerbtreibende	mit einer Steuer von M.
1869	12 467	161 448	110 810	2 236 203
1870	12 993	168 039	114 003	2 331 618
1871	13 558	173 784	122 668	2 471 958
1872	13 812	175 626	126 380	2 549 394
1873	13 964	175 779	129 843	2 624 725
1874	14 179	178 482	132 856	2 685 930
1875	14 363	180 909	136 498	2 784 159
1876	14 815	189 111	140 775	2 913 681
1877/78	15 411	198 269	145 900	3 048 252

Es ist also die Zahl der eröffneten Betriebe in beiden Klassen von Jahr zu Jahr gestiegen, am schnellsten sogleich nach Erlaß der deutschen Gewerbeordnung. Daß eine so rasche Ausdehnung des Schankwesens nicht in einer Steigerung des Bedarfs, wie sie durch die Zunahme der Bevölkerung verursacht wurde, ihre Rechtfertigung findet, ist klar; in welchem Maaße aber die Vermehrung der Schankstätten die der Bevölkerung überholte, kann die folgende Uebersicht lehren, welche die Vertheilung der genannten Betriebe auf die Fläche und die Bewohner schildert und beide Verhältnisse in einen gemeinsamen, auch für weitere internationale Vergleichungen passenden Ausdruck, das geometrische Mittel, zusammenfaßt. Nach den oben mitgetheilten Zahlen waren nämlich in Preußen vorhanden bei der Veranlagung der Gewerbesteuer:

	Betriebe für Kleinhandel mit geistigen Getränken			Gast-, Speise- und Schankwirthschaften		
für das Jahr	auf 10 000 ha	auf 10 000 Bewohner	Geom. Mittel	auf 10 000 ha	auf 10 000 Bewohner	Geom. Mittel
1869	3,59	5,15	4,30	31,92	45,75	38,21
1870	3,74	5,33	4,47	32,84	46 76	39 19
1871	3,91	5,53	4,65	35,33	49,99	42,03
1872	3,99	5,57	4,71	36,40	50,94	43,06
1873	4,03	5,57	4,73	37,40	51,77	44,00
1874	4,08	5,59	4,78	38,27	52,40	44,77
1875	4,14	5,60	4,82	39 32	53,26	45,76
1876	4,27	5,72	4,94	40,55	54,35	46,95
1877/78	4,42	5,90	5,12	41,89	55,88	48,46

Gewiß bezeichnet es eine sehr beträchtliche Ausdehnung des Schankwesens, wenn bei der Gewerbesteuer-Veranlagung für das Jahr 1877/78 auf eine Fläche von 10 000 ha über 10 Gast-, Speise- oder Schankwirthschaften mehr vorhanden waren als im Jahre 1868. Diese Entwickelung ist aber nicht etwas Vereinzeltes; sie bildet vielmehr selbst nur einen Theil, allerdings einen sehr hervorragenden Theil einer umfassenderen Erscheinung. Es zeigt sich in der Gegenwart, wie durch die Ergebnisse der letzten Gewerbezählung ziffermäßig dargelegt wurde, der Drang zu einer Ueberfüllung der Handelsgewerbe, oder um die Worte zu gebrauchen, mit denen der Herausgeber dieser Correspondenz an anderer Stelle diese Richtung gekennzeichnet hat: „die Reihen der productiv Thätigen lichten sich und die der distributiv Thätigen füllen sich.“

Deutschland.

△ **Berlin**, 2. Dezember. Es liegt nahe, daß man sich jetzt bereits mit einem Termin für die Eröffnung des Reichstages beschäftigt; denn die Mitglieder desselben und namentlich solche, die auch dem Landtage angehören, haben ein begreifliches Interesse daran, frühzeitig zu erfahren, wie sie ihre Zeiteintheilung treffen sollen. Die Berechnungen, welche man auf den Stand der parlamentarischen Arbeiten stützt, sprechen allerdings dafür, daß bis zum Zusammentritt des Reichstages der 1. Februar herankommen dürfte; dagegen sind die officiösen Angaben, welche davon nichts wissen wollen, keineswegs unberechtigt, denn wir erfahren mit Bestimmtheit, daß die Reichsregierung vorläufig den 15. Januar in's Auge gefaßt habe. Indessen scheint man in Regierungskreisen selbst nicht an die Möglichkeit zu glauben, daß man diesen Termin werde innehalten können, weil es schwer halten wird, bis dahin im preußischen Landtage auch nur das zu erledigen, was unwiderruflich erledigt werden muß. Und hierbei hängt Alles, wie wir verbürgt melden können, einzig und allein von dem Zustandekommen der Justizgesetze ab; der Etat würde bis zu jenem Termin in beiden Häusern fertig zu stellen sein. Dagegen ist man bereit, alles Uebrige allenfalls unerledigt zu lassen, obgleich man nicht geringen Werth auch auf das Zustandekommen der Wegeordnung legt. Mittlerweile ist auch trotz aller officiösen Gegenreden die Bundesrathsarbeit für den Reichstag noch zu sehr im Rückstande, um bis zum 15. Januar erhebliches Material für den Reichstag liefern zu können, zumal da ja in der Regel um die Weihnachtszeit auch für den Bundesrath eine mindestens zweiwöchentliche Pause einzutreten pflegt. — Die zu Ende der Woche beginnende Session des Landesausschusses von Elsaß-Lothringen wird dem Vernehmen nach nur eine 14tägige Dauer haben, und hauptsächlich einigen finanziellen Fragen sowie der Ausführung der Reichsjustizgesetze in Bezug auf Landes- und Oberlandesgerichte gewidmet sein. — Der angekündigte Centrums-Antrag in Sachen des Marpinger Wunderschwindels läßt auf sich warten; es heißt, man gehe noch mit der Absicht um, die Angelegenheit erst anläßlich einer bereits vorliegenden Petition zur Debatte zu bringen. —

Stadt-Theater.

✿ Am Sonnabend wurde „Don Carlos“ gespielt, wie gewöhnlich und wie auch wohl auf den meisten Bühnen, in sehr starker Verkürzung. Da die Vorstellung trotzdem schon 3¾ Stunden in Anspruch nahm, wird sich vom Standpunkt der Praxis wenig gegen die Kürzungen sagen lassen. Will man das Stück überhaupt den Ansprüchen der heutigen Bühne anpassen, wird man es dem Rothstift unterwerfen müssen. Freilich bedroht die Streichung das Verständniß des Dramas, und vielleicht muß bei keinem Stück mehr als bei „Don Carlos“ die vorausgegangene Kenntniß des Buches als nothwendige Voraussetzung des Verständnisses der Darstellung gedacht werden. Läßt man die Scene zwischen dem König und dem Großinquisitor weg, so kommt hier die dramatische Gerechtigkeit ebenso sehr zu kurz, wie wenn man „Maria Stuart“ mit dem Tode der Königin schließen läßt und die folgenden Scenen der Elisabeth wegfallen läßt. Ungern wird man auch das schöne geistige Testament Posa's an Don Carlos vermissen, welches der Marquis bei dem Abschied von der Königin dieser aufträgt. — Ein Theil der Rollen befand sich in denselben Händen wie im vorigen Jahr und einige davon, wie den Philipp des Hrn. A. Ellmenreich und den Posa des Hrn. L. Ellmenreich haben wir schon wiederholt besprochen, so daß kaum etwas Neues hinzuzusetzen wäre. Hr. L Ellmenreich repräsentirt den Posa gut und stattet ihn mit Feuer und Innigkeit gewinnend aus. Auch Frl. Gottschalk haben wir bereits als Elisabeth gesehen. Sie giebt die mißhandelte Königin in rührender jugendlicher Anmuth und weiß auch die Würde ihrer Stellung gut zu markiren. Die Titelrolle spielte Hr. Norbert mit jugendlich lebhaftem Temperament und hatte sehr bemerkenswerthe Erfolge. Als besonders gelungen möchten wir die Scene mit Alba im 2. Act und die Scene im Kerker im 5. Act hervorheben. Frl. Hausmann (Eboli) bewährte wieder ihr Talent in verständnißvoller Disposition der Rolle. Sie wußte in der Scene mit dem Prinzen durch Vermeiden aller eigentlichen Koketterie den Charakter der Prinzessin unserer Theilnahme näherzurücken. Sehr hübsch und wirkungsvoll gab sie das reuevolle Geständniß im 4. Act. Von den übrigen kleineren oder doch verkleinerten Rollen nennen wir den Herzog Alba, den Hr. Kramer würdig repräsentirte. — Die gesammte Darstellung ließ nicht den gewissenhaften Ernst der Darsteller verkennen und das Publikum nahm sie daher, wie insbesondere die Leistungen in den Hauptpartien, sehr beifällig auf.

*** Salingré's „Reise durch Berlin in 80 Stunden“, eine Parodie auf Jules Verne's bekannte „Reise um die Erde in 80 Tagen“ ist eigentlich nur eine Reihe von Scenen, die in willkürlicher Folge aneinandergefügt sind und äußerst locker durch ein Minimum von Handlung verbunden werden. Diese Scenen enthalten aber im Einzelnen so viel des Komischen und geben den Darstellern so reichliche Gelegenheit, ihren Humor zu entfalten, daß man jedes Nachdenken über den Werth oder Unwerth des Stückes bei Seite läßt und sich widerstandslos den Wirkungen der Kalauer und tollen Schnurren überläßt, an denen diese Posse reich ist. Die gestrige Darstellung war wieder eine so launige und lustige, daß der wohlverdiente Beifall nicht ausbleiben konnte. Neben Frau Director Lang-Ratthey und Herrn Müller, die beide in prächtigster Laune ihre Rollen durchführten und durch ihr treffliches Zusammenspiel eine wahrhaft zündende Wirkung hervorriefen, machte sich namentlich noch das lustige und stimmbegabte Trifolium der Herren Kaps, Glomme und Bachmann um die Erheiterung des Publikums verdient. Auch Herr Kramer spielte den von den Vorträgen in Théatre américain entzückten Berliner Philister höchst ergötzlich. Großen Beifall fanden endlich noch die zeitgemäßen Danziger Localcouplets.

Fräulein Leocadie Stevens*).

Aus dem Vlämischen von Rosalie Loveling.
Von Lina Schneider.

IX.

Fräulein Schönhausen fand es rathsam, Ostende zu verlassen. Sie theilte Leocadie ihren Entschluß mit, sprach von Pflichtgefühl und Verantwortlichkeit und wollte durchaus nicht den Schein auf sich laden, als hätte sie zu dem Verhältniß zwischen David und Leocadie die Hand gereicht. Die Abreise der beiden Damen wurde sehr beschleunigt; sie nahmen Abschied von den Bekannten.

„Es gleicht einer Flucht!“ sagte Mr. Parker.

Die jungen Damen Müller versprachen Leocadie zu schreiben und ihre Photographien zu senden. Sie hatte zumal mit der älteren, Christine, innige Freundschaft geschlossen, denn die Andere war beinahe noch ein Kind.

Alle verwunderten sich über die eilige Abreise. Fräulein Schönhausen entschuldigte sich mit der Menge von Arbeit, die ihrer harre, ehe sie Belgien verlasse.

Am Tage der Abreise kam David Hartmann, um den Damen Lebewohl zu sagen. Was hätte er darum gegeben, nur einen Augenblick mit Leocadie allein sein zu können! Aber umsonst, seine Tante schien gar nicht zu bemerken, wie sehr ihre Gegenwart in diesem Augenblicke störte; sie blieb beharrlich bis zum letzten Augenblick bei den Liebenden, die sich noch so viel sagen hatten, und denen sie die kostbarste Zeit ihres Lebens raubte.

Er begleite die Damen an den Zug, und die traurige Stunde schlug für Beide. Er half ihr beim Einsteigen, wollte ihr noch ein Wort zurufen, — da schlug der Schaffner die Thüre zu und der Zug setzte sich in Bewegung. Leocadie sah nur noch seinen letzten Gruß, den er ihr mit der Hand nachsandte.

David Hartmann's Hirn umzog ein dunkler Nebel, wie er da so allein stand; allein, aber doch mit einem unendlichen Schatz von Liebe und Hoffnung im Herzen. „Kein Vater in der Welt kann einer solchen Tochter etwas abschlagen!“ dachte er, und den folgenden Tag reiste auch er in seine Vaterstadt ab.

Nach Hause zurückgekehrt, fand Leocadie ihre gewohnten Beschäftigungen und ihre Unterhaltung mit dem Vater und mit Fritz. Sie waren Beide so glücklich, daß Leocadie früher als sie erwartet, nach Hause gekommen war; Isidor Vermandel war der Glücklichste von Allen; er bildete sich ein, seinetwegen sei sie zurückgekehrt, und wieder, wie früher, mußte sie seine Besuche dulden.

Fräulein Schönhausen und Leocadie waren seit ihrem Aufenthalt in Ostende einigermaßen kühl gegen einander geworden. Vielleicht war dies die Ursache, daß der Abschied, den die Gouvernante von ihrem Zögling beim Verlassen des Hauses nahm, kein besonders herzlicher war.

X.

Seit einigen Tagen waren sie in die Stadt zurückgekehrt. Herr Stevens saß noch am Frühstückstisch, die Zeitung lag neben ihm, die Brille darauf. Fritz war in seinem Lehnstuhl mit den „Erinnerungen von Madame Mansom“ in der Hand eingeschlafen. Leocadie saß vor dem Kamin und schien aufmerksam die Blumen des Schemels zu zählen, auf dem ihre Füße ruhten. Sie war roth und erhitzt; ihr Vater und sie selbst hatten seit lange kein Wort gewechselt. Man hörte das Knistern der Flammen im Kamin, und Leocadie glaubte dazwischen ihr eigenes Herz klopfen zu hören.

„Nein, und abermals nein“, sagte Herr Stevens endlich, wie Jemand, der ein unterbrochenes Gespräch wieder aufnimmt, „niemals soll man sagen können, daß die Tochter des Notar Stevens einen Juden geheirathet habe.“

„Das ist ein Vorurtheil, Vater“, sagte das junge Mädchen sehr ruhig. „Was kann er für seine Abstammung?“

„Aber weißt Du nicht, Leocadie“, fuhr er in ungeduldigem Tone fort, „wie die Juden früher verachtet, verstoßen, und verfolgt wurden? Wie sie in einem abgesonderten Stadtviertel wohnen mußten, und bei allen großen Festen Abends darin festgehalten wurden? Wie sie ferner aus allen Gesellschaften verbannt und aus allen Aemtern ausgeschlossen wurden? Sieh sie doch heute noch an, giebt es etwas häßlicheres in der Welt als ihre Habichtsnase und ihre heisere Stimme? Und solch einen Mann soll ich Schwiegersohn nennen? Nein, niemals“, betheuerte er, „eben so gut möchte ich einen Neger zum Schwiegersohn haben, die können auch nichts für ihre Abstammung. — Leocadie“, fuhr er etwas milder fort, „es thut mir leid, daß Du nicht begreifst, wie meine Weigerung nur zu Deinem Besten ist, und daß ich Alles, was ich bis jetzt gethan, nur aus Liebe für Dich gethan habe. Wie oft hat eine Auction bis tief in die Nacht hinein gedauert; wie oft habe ich durch Sturm und Regen nach Hause fahren müssen! Ich habe mein Vermögen mit Sorge und Arbeit gewonnen und das Alles nur aus Liebe zu Dir, mein Kind! Siehst Du, lieber noch würde ich Dich mit diesem einfältigen Isidor Vermandel verheirathet sehen.“

Fritz hatte diese letzten Worte gehört und rief jetzt voll Entzücken aus: „Ach ja, Leocadie, heirathe Isidor!“

„Vater“, sagte das junge Mädchen, „ich kenne

*) Nachdruck untersagt.

Es war vor Kurzem die Nachricht aufgetaucht, daß das vielerwähnte Kirchhofsgesetz doch noch in dieser Landtagssession vorgelegt werden sollte. Diese Angabe ist durchaus unrichtig. Der vollständig ausgearbeitete Entwurf war bereits Anfangs October aus dem Cultusministerium an das Ministerium des Innern gelangt, in letzterem aber auf erhebliche Schwierigkeiten gestoßen, welche bis zum Augenblick noch nicht gehoben sind. Schwerlich würde man, selbst wenn die Beseitigung der Hindernisse gelänge, sich dazu entschließen, das Material für den Landtag jetzt noch zu verwerthen.

N Berlin, 2. Dez. Die dem Abgeordnetenhause vorliegende **Novelle zur Städteordnung** bezw. zum Competenzgesetz, je nachdem man sie bezeichnen will, hat zunächst unter dem unlösbaren Widerspruche zu leiden, der zwischen ihr und den Motiven zu dem entsprechenden Regierungsentwurfe des vorigen Jahres besteht. Unter sämmtlichen Parteien herrscht nur *eine* Meinung darüber, daß an der jetzigen Vorlage die einschneidendste Kritik von der Regierung selbst, und zwar schon im voraus, geübt worden ist, wenn sie noch vor 1½ Jahren die Ueberzeugung aussprach, „daß es sich als nahebei unausführbar herausstellen müßte, die unerläßliche, weitgreifende Umgestaltung in anderer Form als mittelst eines völlig neuen, die gesammte städtische Verfassung einheitlich und übersichtlich regelnden Gesetzes herbeizuführen." Daß in den diesmaligen Motiven auch nicht der leiseste Versuch gemacht wird, die prinzipielle Aenderung in der Anschauung der Regierung zu erklären, geschweige denn zu rechtfertigen, dient auch nicht gerade zur Milderung der Schärfe des Widerspruchs. Die Regierung fügt aber in den diesmaligen Motiven noch ein anderes Moment hinzu, mit welchem sie die eigene Position erschüttert. Der merkwürdige Satz, in welchem sie sich gegenüber den vielfach geäußerten Beschwerden über die durch die Organisationsgesetze der Jahre 1875 und 1876 geschaffene Vielgestaltigkeit der Behörden und die Complication des Geschäftsganges dagegen verwahrt, als ob sie durch den vorliegenden Gesetzentwurf bereits alle Einzelheiten der neugeschaffenen Verwaltungsorganisation als vollkommen bewährt habe anerkennen wollen, fordert doch zu einer naheliegenden Folgerung heraus, zu der Folgerung nämlich, daß die Regierung die Möglichkeit einer demnächst nothwendig werdenden Remedur gegen diese Vielgestaltigkeit und Complicationen keineswegs als ausgeschlossen betrachtet. Aehnliche Andeutungen hat übrigens der stellvertretende Minister des Innern auch bereits in seinen Reden gemacht. Kann unter solchen Umständen aber der gegenwärtige Zeitpunkt für einen legislatorischen Act nach Art der Vorlage als geeignet betrachtet werden? Die Klagen über die Vielgestaltigkeit der Behörden werden allerdings einer gründlichen Prüfung bedürfen — unter diesem Gesichtspunkte gilt die neue Verwaltungsorganisation auch denjenigen, welche alle Kräfte angestrengt haben, um sie zu Stande zu bringen, nicht für unanfechtbar. Auf conservativer Seite ist man stets bei der Hand, alles Ungemach, das sich infolge der neuen Organisation fühlbar macht, den Liberalen zur Last zu legen, während doch grade an dem Durcheinander der Behörden und infolgedessen auch an der Verwickelung des Geschäftsganges in erster Linie das conservative Herrenhaus die Schuld trägt, indem es das Institut der Provinzial- und Bezirksräthe dem Organismus einfügte. Bei der Berathung des im Ministerium des Innern, wie es heißt, in Ausarbeitung begriffenen Gesetzes über die Behördenorganisation wird allerdings zu erwägen sein, ob der neue Behördenapparat sich in wünschenswerther Weise bewährt, oder ob eine Vereinfachung desselben, und welche, geboten ist. Bei solcher Lage der Dinge würde dem Behördenorganisationsgesetze durch die Novelle zur Städteordnung in bedenklicher Weise präjudicirt werden. Es wird sich z. B., soll einmal die Frage der Vereinfachung der Behörden zur Entscheidung gebracht werden, eine starke Strömung für die Beseitigung des Bezirksraths geltend machen. In dem vorliegenden Gesetzentwurfe aber wird grade die Competenz des Bezirksraths sehr wesentlich erweitert. Man erkennt leicht die Gründe, aus denen sich eine Verschiebung der Novelle bis nach dem Behördenorganisationsgesetz von selbst empfehlen würde, vorausgesetzt, daß sie nicht ein schlechterdings dringendes Bedürfniß ist. Ein solches Bedürfniß wird aber wohl von keiner Seite behauptet. Es kommt hinzu, daß die Regierung selbst das Ungenügende ihrer gegenwärtigen Vorlage indirect zugiebt, indem sie wenigstens die Nothwendigkeit der Reorganisation der örtlichen Polizeiverwaltung und deren Verhältniß zu den vorgesetzten Staatsbehörden nach den berechtigten Anforderungen der communalen Selbstverwaltung anerkennt, dieselbe aber einem späteren Acte der Gesetzgebung vorbehalten will. Ein zwingender Grund, diesen Act von der Einfügung der Städte in das neue Selbstverwaltungssystem überhaupt zu trennen, wird nicht angegeben, ist auch nicht erfindlich. Warum also nicht beide Aufgaben im Zusammenhange lösen? Vielleicht kommt bei einem derartigen Versuche die Regierung auch auf ihre frühere Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines „völlig neuen, die gesammte städtische Verfassung einheitlich und übersichtlich regelnden Gesetzes" zurück. — Nach alledem ist begreiflich, daß man sich im Abgeordnetenhause auf keiner Seite für die Städteordnungsnovelle zu erwärmen vermag. Und allem Anscheine nach würde auch die Regierung sie ohne großen Kummer zu Grabe tragen sehen.

* Zur Beleuchtung der von unsern Schutzzöllnern so sehr gepriesenen **Zollpolitik der Vereinigten Staaten** von Nord-Amerika kann die Betrachtung des amerikanischen National-Oekonomen J. G. Sommer dienen, welche er in seinen Vorlesungen über Schutzzölle anstellt. Er sagt: „Nach dem Census von 1870 betrug das in den Vereinigten Staaten in der Production von Roheisen angelegte Capital 56 100 000 Doll. Beschäftigt waren bei der Anfertigung 27 554 Arbeiter, welche an Lohn 12 400 000 Doll. erhielten. Die einheimische Production betrug 2 Millionen Tons. Der Zoll war 9 Doll. per Ton. Es kam mithin die Production einem nicht vereinnahmten Zolle von 18 000 000 Doll. gleich. Wenn man das Capital von 56 100 000 Doll. mit 7 Proc. verzinst, so beträgt dies 3 900 000 Doll; hierzu der Lohn gerechnet 12 400 000 Doll., giebt 16 300 000 Doll. Das amerikanische Volk hat mithin für das producirte Roheisen 1 700 000 Doll. mehr bezahlt, als die Verzinsung des gesammten Capitals und die Arbeitslöhne gekostet haben." — In anderen Worten könnte man dies auch so ausdrücken, daß der Staat beinahe 2 Mill. Doll. profitirt haben würde, wenn er die 2 Mill. Tonnen Eisen frei eingeführt und den Fabrikanten und Arbeitern 16 300 000 Doll. geschenkt hätte, ganz abgesehen von dem größeren Consum, welchen die Zölle gehemmt haben.

* Stettin, 2. Dez. Nachdem die General-Versammlung der Actionäre der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft bekanntlich die Ueberlassung der **Berlin-Stettiner Bahn** an den Staat abgelehnt hat, haben einzelne Berliner Actionäre die Bildung eines Consortiums in die Hand genommen, welches trotzdem die Abtretung der Bahn an den Staat durchführen will. Wie die „Berliner Börsenztg." etwas dunkel bemerkt, soll dabei eine Modalität eingehalten werden, „bei der für den Augenblick nicht einmal eine sofortige Mitwirkung der Landesvertretung erforderlich erscheint, eine solche vielmehr erst, wenn die Sache absolut perfect geworden ist, wird einzutreten haben." — Mit der Etablirung einer kgl. Eisenbahn-Commission in Stettin wird trotz des ablehnenden Beschlusses der Actionäre unverdrossen vorgegangen. So ist zur Beschaffung der Bureau-Räumlichkeiten seitens der Ostbahn-Direction bereits Ordre ertheilt. — Alle Versuche, die Angelegenheiten des **Fürsten zu Putbus** durch einen Accord zu regeln, sind jetzt als definitiv gescheitert zu betrachten. Die den Hauptgläubigern gemachten Accordvorschläge sind von diesen nicht acceptirt, die Gläubiger haben dieselben vielmehr theilweise direct abgelehnt, theilweise durch Klagen und Executionsanträge die Zurückweisung derselben zu erkennen gegeben. Alle derartigen Prozesse und Executionen sind nun vom Gericht in Bergen sistirt, da inzwischen der gerichtliche Concurs in aller Form eingeleitet ist.

Straßburg, 30. Nov. In der hiesigen Studentenschaft ist die Idee aufgetaucht und findet eine immer größere Verbreitung, dem „**jungen Goethe**" als dem großartigsten Repräsentanten deutscher Bildung und als Ideal eines deutschen Studenten ein würdiges **Standbild** zu errichten. Vor der neuen Universität soll sich dasselbe erheben, den Dichter in der Tracht seiner Straßburger Studentenzeit darstellend, prangend in Schönheit und Jugendkraft. Schon ist ein großer Theil der Professoren für diese Idee gewonnen und auch bei der Straßburger Einwohnerschaft dürfte sie wohl Anklang finden, da hierdurch dem großen Manne, dessen Name mit dem Straßburgs auf's engste verknüpft ist, nur eine Ehrenschuld abgetragen wird.

Schweiz.

Bern, 29. Novbr. Die Agitationen des schweizerischen **Offiziercorps auf Soldreduction** dürfte nur in beschränktem Maße durchdringen. Die Angelegenheit ist nämlich von principieller Bedeutung. Wird der Sold auf ein Minimum reducirt, dann liegt die Gefahr nahe, daß die Berechtigung zum Offizierspatent wieder wie in der alten Zeit an den Reichthum geknüpft wird, der vornehmlich in den conservativ-patrizischen Schichten unserer Bevölkerung zu finden ist. Aus diesem Grunde verhält sich denn auch die Bevölkerung der Agitation gegenüber sehr kühl. Aehnliche Bedenken walten auch bei dem Projecte, die **Diäten der Nationalräthe zu reduciren.** Die Conservativen würden die Volksvertretung ganz unentgeltlich besorgen. Da man aber nach einem conservativen Regimente durchaus kein Verlangen trägt, so wird auch die Anbahnung eines solchen, die in der Diäten-Reduction liegt, sich keines sonderlichen Beifalls zu erfreuen haben. — Noch sind die tiefen Abschnitte im Militäretat, welche die Gleichgewichts-Commissionen der Bundesversammlung projectiren, nicht verwirklicht und schon tritt in demselben Etat eine neue bedeutende Mehrforderung an die Eidgenossenschaft, welche die in Aussicht genommenen Ersparnisse wenigstens für die nächste Zeit ziemlich illusorisch machen dürfte. In einem Circular schweizerischer Offiziere an das Militärdepartement wird dem Bundesrathe auseinandergesetzt, „daß unsere **Positions-Artillerie** zur Stunde keine Geschütze besitzt, welche die Durchführung der verschiedenartigen und wichtigen, bei der Landesvertheidigung ihr zufallenden Aufgaben erlaubt". Es wird eine sofortige Anangriffnahme der Reorganisation dieses Materials „mit besonderer Rücksicht auf Beschaffung einer genügenden Anzahl von Positionsgeschützen nach heutigen Anforderungen" als „dringender Wunsch der Armee" bezeichnet. Die Durchführung dieser Reorganisation, über deren Nothwendigkeit Niemand in Zweifel sein kann, wird selbstverständlich bedeutende Kosten verursachen.

Frankreich.

Paris, 30. Novbr. Mit der Berufung der **beiden Kammerpräsidenten zu Mac Mahon** ging es so zu: In einem Gespräch mit dem Polizeipräfecten Voisin (war Voisin beauftragt, dem Senatspräsidenten auf den Zahn zu fühlen, oder kam die Sache zufällig — gleichviel) erklärte **Audiffret-Pasquier**, er würde im Falle einer nochmaligen Vertagung der Kammern sich ostensibel in Versailles einquartieren und sein College von der Deputirtenkammer würde das Gleiche thun. Des Weiteren würden die beiden auch sonst ihre Maßregeln treffen, um gegen einen Eingriff in die parlamentarischen Rechte zu protestiren und die Kammern gegen jede Gewaltsamkeit zu schützen. Audiffret-Pasquier ermächtigte und beauftragte den Polizeipräfecten, von diesen seinen Aeußerungen im Elysée Kenntniß zu geben, und Voisin kam dem Auftrage nach. Sein Bericht versetzte, wie es heißt, den Marschall in heftige Erregung, und Mac Mahon ließ Audiffret-Pasquier und Grévy sagen, daß er sie zu sprechen wünsche. Zuerst (gestern Nachmittag) begab sich Grévy in's Elysée, und Mac Mahon versicherte ihm von vorn herein, daß er nicht im Entferntesten daran gedacht habe, einen Gewaltstreich gegen die Kammer zu unternehmen. Darauf entspann sich denn eine Unterhaltung, die von Neuem den Beweis lieferte, wie wenig sich der Präsident der Republik die Lage klar gemacht. Mac Mahon äußerte gegen Grévy den Gedanken einer nochmaligen Auflösung. Grévy bekämpfte denselben natürlich und wies auf die Ernennung eines republikanischen Ministeriums als auf die einzig logische und friedliche Lösung des Conflicts hin. „Wenn ich der Linken nachgebe und wenn ich meine Freunde verlasse", sagte Mac Mahon, „so bin ich entehrt." „Nicht mehr entehrt", erwiderte Grévy, „als es in einem solchen Falle die Königin Victoria oder ein constitutioneller König sein würden." „Es ist nicht möglich", hob der Marschall wieder an, „mit der Linken zu unterhandeln. Sie würde Zugeständnisse von mir verlangen, die ich nicht gewähren kann." „Ich werde niemals Minister sein, antwortete Grévy; aber ich bin überzeugt, daß die Republikaner, an welche Sie sich wenden, nichts Unannehmbares von Ihnen verlangen werden. Die Mehrheit weiß, was sie Ihnen schuldig ist, und sie wird ihre Pflichten gegen Sie mit ihren Pflichten gegen das Land zu vereinigen wissen." Das alles schien dem Marschall nicht einleuchtend, und er zeigte keine Neigung, Grévy's Worten Gehör zu geben; im Uebrigen zeigte er sich sehr befriedigt von dieser Unterredung und entließ, wie man erzählt, Grévy mit den Worten: „Sie sind der ehrlichste Mann, den ich kenne". — Ueber d'Audiffret-Pasquier's Unterredung mit dem Präsidenten der Republik haben die „Débats" sehr ausführliche und zuverlässige Mittheilungen gebracht, aus denen wir das Nothwendigste hervorheben: d'Audiffret-Pasquier forderte den Marschall dringend auf, wieder den parlamentarischen Weg zu betreten; er sprach von der Handelskrisis und von den Beschwerden, welche die Adresse der Pariser Kaufleute enthält. Er ermahnte den Präsidenten der Republik, nicht ausschließlich seine Freunde von der Rechten anzuhören, sondern sich auch an die gemäßigten Republikaner, an Männer, wie Dufaure, Waddington und Bertault zu wenden. Das letzte Mittel, der Krisis ein Ende zu machen, bestehe darin, daß man entschieden zu der Unverantwortlichkeit des Staatsoberhauptes, wie die Verfassung sie feststellt, zurückkehre. Das Staatsoberhaupt darf nicht ein Parteihäuptling sein. Der Marschall möge seine jetzige Stellung mit der um so viel besseren Stellung, die er vor sechs Monaten einnahm, vergleichen. „Man hat behauptet", fuhr Audiffret-Pasquier fort, „daß die Constitutionellen vom Senat, wenn auch mit Widerstreben, in eine zweite Auflösung willigen werden. Man hat sie verleumdet. Sie haben eine starke Probe ihrer Selbstverleugnung und ihrer Anhänglichkeit an Sie, Herr Marschall, gegeben, indem sie die Tagesordnung vom 19. November annehmen, aber sie werden jetzt nicht in eine zweite Auflösung willigen." Endlich soll Audiffret-Pasquier dringend vor der Anwendung der bewaffneten Macht gegenüber den Landesvertretern gewarnt haben, worauf Mac Mahon auch ihm erwiderte, daß er selber nie seine Zustimmung zu einem Gewaltstreiche geben würde. Der Präsident des Senats schloß mit den Worten: „Ich habe jetzt Thür und Fenster geöffnet; an Ihnen, Herr Marschall, ist es, eintreten zu lassen." — Es hat also gestern dem Staatsoberhaupt nicht an vernünftigen Rathschlägen und Warnungen gefehlt. Das Resultat ist bis jetzt Null.

— 1. Dez. Die Lösung der **Krisis** macht keine Fortschritte; die Republikaner wie das Elysée sind in ihre frühere Stellung zurückgekehrt; der Marschall ist über die Veröffentlichung der Unterredungen, die er mit den Präsidenten von Senat

---

Dein gutes Herz und Deine Liebe zu mir. Du bist viel schwächer und nachgiebiger, als Du denkst. Weißt Du, wie die Sache enden wird? Du giebst zuletzt doch nach; denn ich lasse von David Hartmann nicht, und breche mein Wort nicht. Wahrscheinlich geschieht dies in einem oder in zwei Jahren, und Du hast mich dann die ganze lange Zeit unnöthig gequält und unglücklich gemacht. Warum willigst Du nicht gleich ein, da Du später doch meinem Flehen nachgeben wirst?"

Unkluge Leocadie! Sage einem Mann, daß er schwach ist, und Du wirst ihn starrsinnig machen.

Herrn Stevens Zorn nahm zu. „Höre Kind", sagte er, „rechne nicht auf die Schwäche Deines charakterlosen Vaters; ich sehe nur zu gut, daß Du mich dafür hältst. Der Notar Stevens wird beweisen, daß er sich nicht von seiner Tochter herumkriegen läßt. In zwei Jahren, sagst Du, willst Du mich durch Deine schönen Reden beschwatzen? Nein, nicht in zehn Jahren! Aber weißt Du, was Du thun kannst? Du kannst in zwei Jahren Deinen schwachen Vater durch die Gerichte zur Einwilligung zwingen; dann kannst Du ihn verlassen und die verachtete Frau eines Juden werden!" und damit ging er aus dem Zimmer, die Thür heftig hinter sich zuschlagend. „Ha, schwach bin ich, hat sie gesagt", so grollte er, „schwach im Kopfe wie Fritz, glaubt sie, aber sie soll sehen, wie schwach ich bin!" und zürnend ging er in sein Comtoir, und zürnend trat er an sein Pult, um zu arbeiten.

XI.

Von diesem Tage an klangen Herrn Stevens eigene Worte unheilvoll in seinen Ohren wieder. Er machte sich Vorwürfe, daß er selbst seiner Tochter den Weg gezeigt habe, dem väterlichen Hause zu entfliehen. Wäre sie wohl im Stande, ihn zu verlassen, sobald sie mündig sei, und ihm die Schande zu bereiten, das Gericht zu Hilfe zu rufen? fragte er sich selbst.

Und Leocadie hatte die Worte auch nicht vergessen, sie forschte in ihrem eigenen Herzen, ob sie wohl je den Muth haben könne, dergleichen zu thun. Oft hielt sie es für möglich, oft aber bebte sie auch bei dem Gedanken zurück.

David Hartmann schrieb ihr von Zeit zu Zeit, er bat sie, ihm zu versprechen, daß sie im äußersten Falle ihrem Vater trotzen und zum Gericht ihre Zuflucht nehmen wolle. Aber sie gab es nicht, und Hartmann schrieb zurück, daß er darin eine Erkaltung ihrer Liebe sähe.

Der Winter verfloß recht traurig für das junge Mädchen; sie war froh, als der Lenz kam und sie sich mit ihren unruhvollen Gedanken wieder in die Einsamkeit flüchten konnte. Noch ließ sie den Muth nicht sinken, und wagte von Zeit zu Zeit einen neuen Angriff auf das Herz ihres Vaters; aber Alles war vergebens, Herr Stevens verbot ihr, je wieder ein Wort von der Sache zu sprechen.

Lange einsame Ausflüge zu Pferd unternahm sie, um die Unruhe ihrer Seele zu bezwingen, und wenn ihr Vater sie vorübertraben sah, schüttelte er traurig den Kopf und dachte voll heimlicher Furcht: „Sie ist jetzt zwanzig Jahre alt, wird sie es thun?"

Hartmann's Briefe wurden immer dringender, er wollte Leocadie das Versprechen abzwingen, ernstlich gegen ihren Vater aufzutreten, wenn es nöthig werden sollte, sie aber that es nicht. Sie schrieb ihm zurück, daß sie noch immer Alles von ihrer Geduld und seiner Schwäche erhoffte, daß sie aber noch warten müßten.

Wie schön war sie, wenn sie dastand, über das Geländer der Brücke gelehnt und in das dahinrinnende Wasser starrend! Aber ach, wie unruhvoll stürmte es in ihrem Herzen.

XII.

Sie wurde einundzwanzig Jahre alt. Ihr Vater bebte innerlich, als er an ihrem Geburtstag früh aufstand. Leocadie hatte sich für diesmal jede Feier des Tages verbeten.

David Hartmann hatte ihr länger wie gewöhnlich nicht geschrieben, aber sie empfing einen Brief von Fräulein Schönhausen, einen recht sonderbaren Brief. In diesem theilte sie ihr mit, daß ihr Neffe sehr unglücklich sei, daß Leocadie das einzige zu einer Heirath führende Mittel nicht anwenden wollte. Und dann sprach sie von einer schönen Partie, die David Hartmann machen könne, und durch welche er das Glück seiner Mutter machen würde. Sie rieth dem Mädchen dringend an, doch zu einem Entschlusse zu kommen und das Gericht anzurufen, oder ihrem Neffen sein Wort zurückzugeben.

„O Gott, er will nicht warten, bis ich meines Vaters Einwilligung durch Geduld errungen habe!" dachte sie, und wie ein Dolchstich drang es ihr in's Herz. „Seine Liebe hat der jahrelangen Trennung nicht Stand halten können!" Und ohne sich Zeit zur Ueberlegung zu gönnen, schrieb sie an Fräulein Schönhausen: „Sagen Sie Ihrem Neffen, daß er seine Mutter glücklich mache und nicht mehr an mich denke. Niemals werde ich meinen Vater zur Einwilligung in unsere Verbindung zwingen."

Sie stand leise auf, und schob den Brief ihrem Vater zu, der, den Kopf in die Hand gestützt, am Tische saß, wie er immer that, wenn ihn etwas quälte. Vor seinen Augen flimmerte es, als er den Brief gelesen; das Leid, das seine Tochter ihm so lange bereitet, wurde ihm nun mit einem Male genommen. Er sprang auf, breitete seine Arme aus, und umarmte seine Tochter so heiß, als sei er eben einer großen Gefahr entronnen, und rief: „Leocadie, mein Kind, nun seh' ich die Sonne wieder freudig aufgehen, nun sehe ich gern die Ernte reifen!" Er war so glücklich, so kindisch glücklich; leider war er es nur allein, denn Leocadie hatte David Hartmann wohl aus ihrem Leben, aber nicht aus ihrem Herzen verbannen können.

XIII.

Von diesem Tage an war jede Correspondenz mit Fräulein Schönhausen abgebrochen. Leocadie wußte nicht, was aus ihr geworden war, und so vernahm sie auch nichts mehr von David Hartmann. Zwei Jahre waren vorbeigegangen, seitdem sie ihm entsagt hatte, und ihr Vater hielt sie für ganz getröstet.

Es war gegen das Ende des Septembers. Die Bäume des Gartens leuchteten mit ihren rothen und gelben Blättern in der herbstlichen Sonne; schon begannen sie an den Stämmen niederzurieseln und dem Wanderer jenen weichen Waldteppich zu bereiten, der sich, ehe der böse Winter ihn vernichtet, so angenehm rauschend unter unsere Füße schmiegt.

Herr Stevens saß mit seiner Tochter auf einer kleinen Anhöhe seines Gartens. Er hatte keine rechte Ruhe, schien äußerst verlegen, und endlich sagte er: „Leocadie, ich muß dir etwas sagen, was dir vielleicht nicht angenehm ist, was du aber doch erfahren mußt. Ich hoffe, daß du dich bald hineinfinden wirst: Ich bin Willens, mich wieder zu verheirathen."

Das arme Mädchen erschrack bis ins tiefste Herz hinein. „Das ist ein großes Unglück für mich und Fritz", sagte sie, nachdem sie ihre Fassung wieder gewonnen hatte, „nun ist es aus mit unsrer Gemüthlichkeit und Freiheit."

„Leocadie", sagte Herr Stevens, „ich denke anders über die Sache. Meine Frau wird eine angenehme Gesellschaft für dich sein und dich in die Welt einführen. Du brauchst dann nicht immer mit fremden Damen zu gehen. Ihr Einzug ins Haus soll Leben in unsere fast zu große Ruhe bringen und auch dich aufheitern, mein Kind."

Die zweite Frau des Notar Stevens war eine junge Wittwe mit einem Kinde. Er hatte sie unlängst bei seinen Verwandten in Brüssel kennen gelernt.

Leocadie legte ihr Gesicht in beide Hände und weinte still vor sich hin, sie fühlte sich so unendlich betrübt, und nur ein Gedanke bewegte ihr Herz: Jemand auf der Welt zu haben, dem sie ihr Herz ausschütten könne.

In Büchern und auf dem Theater ist das sehr leicht. Da hat man einen Freund oder eine Freundin, die stets gegenwärtig sind, um unsere Klagen anzuhören und uns zu trösten. Sie leben nur für uns; ihr eignes Loos scheint ihnen gar keine Sorge zu machen. Es ist ihnen ganz gleich, ob sie selbst glücklich oder unglücklich sind; sie leben nur in unserer Freude und leiden nur durch unseren Schmerz. Sobald wir sie nöthig haben, sind sie da, und wäre es um Mitternacht auf stockdunklem Pfade, ohne daß man weiß, wie sie dahin gekommen sind. Solch eine Theater- oder Bücherfreundin wünschte sich Leocadie jetzt; aber sie war leider nicht zu finden.

Sie schrieb an Christine Müller, mit der sie noch immer in Briefwechsel war, sie malte dieser in dunklen Farben ihr zukünftiges Loos und bat sie um Trost und Mitleid. Ihre Augen wurden trübe vom vielen Weinen, so tief war ihr Leid.

Auf diesen Brief kam auch bald eine theilnehmende Antwort. Christine nannte sie „Beste Freundin!" und „Unglückliche Freundin!", zeigte warmes Mitgefühl und sprach ihr Muth ein; aber daneben erzählte sie doch auch von sich selbst. Sie zeigte nämlich ihre bevorstehende Heirath an und bat Leocadie, ihr doch die zu ihrer Ausstattung nöthigen Spitzen einzukaufen.

Und Leocadien's Thränen mußte nun die Sorge um ein passendes Hochzeitsgeschenk für Christine trocknen. (Forts. folgt.)

und Kammer gehabt, entrüstet und seine Umgebung giebt zu verstehen, die Versöhnung mit der Linken sei unzulässig, da, wenn der Congreß einmal zusammengetreten wäre, er die Verfassung abändern und den Senat abschaffen würde. Auch die Ankündigung des jetzigen Ministeriums, daß gegen die Blätter vorzugehen sei, welche eine zu unehrerbietige Sprache führten, deutet auf Rückkehr zur Politik des Kampfes. — Der „Temps" schreibt: „Es ist uns unbekannt, ob nach den Unterredungen des Marschalls mit den Präsidenten der beiden Kammern feste Entschlüsse in den officiellen Kreisen vorhanden sind; aber wir können melden, daß die Vorkämpfer der Coalition im Senate die Hoffnung hegen, die Regierungspolitik noch einmal in die Richtung des 16. Mai zu drängen; der Plan dieser Herren ist, daß keine Concession gemacht und im Widerstande verharrt werde, um zu einer neuen Auflösung der Deputirtenkammer zu gelangen. Da jetzt nicht mehr auf die Constitutionellen zu rechnen ist, so soll bis zur Stunde der Entscheidung gezaudert werden. Man hofft, die Kammer werde das Budget verweigern, aber ein Zwölftel bewilligen, was gestatten würde, bis Ende Januar zu gelangen; man werde während dieser acht Wochen die jetzige Politik fortsetzen, um die Constitutionellen matt zu machen und sie so zur Bewilligung der Auflösung zu bringen. Man hofft, die neuen Wahlen würden günstig ausfallen." Der „Temps" setzt hinzu: „Es sind das die Ideen, die in der Rechten des Senates verbreitet sind, in der Broglie und Buffet wühlen."

— Eine wahrhaft unglaubliche Thatsache, die aber doch vollkommen wahr ist, bringt Edmond About im „XIX. Siècle"; er selbst betitelt seine Mittheilung: „Eine monumentale Dummheit". Der kürzlich entlassene Minister der öffentlichen Arbeiten, Paris, hat in seinem Eifer, die von dem Abgeordnetenhause beschlossene Enquete zu bekämpfen, das Rundschreiben, welches seinen Beamten verbietet, der Vorladung des Enquete-Ausschusses Folge zu leisten, auch nach dem Elsaß und also z. B. an den Ober-Ingenieur der Brücken und Chausseen zu Colmar geschickt. Es ist dies natürlich ein deutscher Staatsbeamter, Namens Rödler, der unter der Autorität des dortigen Regierungs-Präsidenten steht. Ich kann mir, fügt About hinzu, die hochmüthige Grimasse des Ingenieurs Rödler denken, und finde die Sache gar nicht zum Lachen. Wenn dieser Beamte unserer Sieger gescheit war, so konnte er zu den braven Elsässern sagen: „Da seht ihr, was das für Unverschämte, für Einfaltspinsel sind, von denen wir euch befreit haben."

Italien.

Rom, 29. Novbr. Offenbar um die mit der Regierung unzufriedenen Herren von der Linken versöhnlicher zu stimmen, hat der Siegelbewahrer Mancini die schleunige Durchberathung des ersten Theils des neuen Strafgesetzbuchs im Parlament veranlaßt, laut dessen § 11 künftig auf die Todesstrafe nicht mehr erkannt werden soll, indem er wohl wußte, daß die Progressisten seit langer Zeit darauf hingewirkt haben, und aus der Erfüllung dieses ihres Wunsches, nach der Meinung der Minister, erkennen würden, daß diese nur streng dem Programme der Linken gemäß zu regieren gedenken. Obwohl dem Siegelbewahrer von fremden Regierungen der freundschaftliche Wink gegeben ist, jenen Paragraphen dem neuen Strafgesetz nicht einzuverleiben, weil Italien dasjenige europäische Land sei, in welchem die meisten Mordthaten begangen werden, so hat ihn dies doch nicht abgehalten, der Deputirtenkammer die Annahme des § 11 zu empfehlen, in der denn auch derselbe gestern mit großer Majorität und unter lauten Beifallsbezeugungen der Gesetzgeber, wie des auf den Tribünen anwesenden Publikums angenommen wurde. Der Advocat Pieraetoni (linke Seite) machte sogar dem Siegelbewahrer den Vorschlag, „zur Krönung des Gesetz-Gebäudes" dafür zu sorgen, daß diejenigen in Italien sich aufhaltenden Ausländer, welche in fremden Ländern wegen Mordes zum Tode verurtheilt sind und deren Auslieferung verlangt und zugestanden wird, auch in ihrer Heimath nicht hingerichtet werden dürfen. Mancini versprach diesem Wunsche zu entsprechen. — Nach dem vom Minister des Innern im Parlament eingebrachten Wahlgesetzreform-Entwurfe sollen künftig zum Wählen berechtigt sein: „Alle Bürger, welche das 21. Lebensjahr überschritten haben und mindestens 20 Lire jährlich Steuern zahlen, die in den Volksschulen angestellten Lehrer, die vom Heere verabschiedeten Offiziere niederer Grade, die wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit Orden Decorirten, überhaupt aber alle Bürger, welche nachweisen, daß sie die oberste Klasse der Elementarschulen absolvirt haben." — Die „Gazzetta della Capitale" will erfahren haben, Depretis beabsichtige, sich mit den Toskanern eng zu verbinden, und den Handelsminister Majorana zu veranlassen, seinen Abschied zu nehmen, um dessen Portefeuille dem Grafen Cambrai-Digny anzuvertrauen. — In San Remo sind für den König von Holland, für den König von Württemberg, dessen Gemahlin dort bereits eingetroffen ist, und für die Wittwe des ehemaligen Königs von Griechenland Quartiere bestellt worden. — Der Zustand des Papstes soll immer schlechter werden. Er soll im Bett liegen und sich kaum noch rühren können. Man fürchtet, daß die Gicht, die ihm die Beine lähmt, nach dem Herzen treten und seinem Leben bald ein Ende machen werde.

England.

London, 1. Dezbr. Lord Derby wird von allen, denen ein gewappnetes Auftreten gegen Rußland als eine Versündigung gegen das Christenthum und den gesunden Menschenverstand erscheint, nun, da er sich so friedlich ausgesprochen, wie ein Apostel verehrt, und es streift zuweilen an's Komische, wenn man sieht, mit welcher Wärme derselbe Mann von denselben Oppositionsblättern jetzt gepriesen wird, die ihm früher das äußerste und widersinnigste zugemuthet hatten. Die Bemerkungen, welche der Minister des Innern bei dem gestern Abend zu Ehren des Marineministers stattgefundenen Festessen über die Neutralität Englands fallen ließ, waren ebenfalls nicht geeignet, Besorgnisse vor einer nahe bevorstehenden bewaffneten Einmischung Englands zu erzeugen. Die Regierung ist offenbar entschlossen, noch weiter müßig, oder, wenn es besser klingt, beobachtend die ferneren kriegerischen Ereignisse abzuwarten; auf keinen Fall wird sie einen Schritt thun, bevor das Schicksal Plewnas entschieden ist, und wird vielleicht dann abermals abwarten, ob die Russen über den Balkan gen Adrianopel vordringen wollen. Wie die Sachen heute stehen, scheint der Premier außer Stande zu sein, seine Amtsgenossen zu einer militärischen Kundgebung zu bewegen, während er eine diplomatische Initiative von Seiten Englands annoch als einen Schritt betrachtet, der nicht nur keinen Erfolg haben, sondern die Lage eher noch verschlimmern würde. — Abermals sind zahlreiche Arbeiter wegen der schlechten Zeit entlassen. — In Transvaal entstanden Grenzstreitigkeiten mit dem Zuluhäuptling Cetewayo; dieser beansprucht den bisher von den transvaaler Boers bewohnten und als Besitz behandelten Landstrich. Cetewayo bot denselben früher England zum Kauf an; dieses aber, das Streit mit Transvaal befürchtete, lehnte ab. Das Capblatt „Colonist" meldet, daß ein Versuch gewaltsamer Einverleibung bewaffneten Widerstand hervorrufen würde. Die Verhandlungen dauern fort. Die übrigen Nachrichten vom Cap lauten befriedigend und bestätigen die gänzliche Beendigung der von den Kaffern veranlaßten Unruhen.

Norwegen.

Christiania, 28. Novbr. Seitens der diesseitigen Regierung ist eine Commission niedergesetzt worden, welche ein Gutachten über etwa erforderliche Abänderungen der Schifffahrtsgesetze, betreffend die Schiffsvermessungen, die Decksladungen u. s. w., abgeben soll, sowie darüber, in wie weit die in letzterer Zeit in England eingeführten Bestimmungen, welche durch eine schärfere Controle hinsichtlich der Seetüchtigkeit, Ausrüstung u. s. w. der Schiffe, Verlüsten an Menschenleben und Gütern vorzubeugen bezwecken, zu gesetzgeberischen Arbeiten in Norwegen Anlaß geben können.

Amerika.

Mexico. Wie über San Francisco unter'm 15. November gemeldet wird, hat der mexicanische Kriegsdampfer „Mexico" 135 Mann Truppen bei Eusenada an der Küste von Unter-Californien gelandet, um den Gouverneur Villagrana wieder in sein Amt einzusetzen und die Ordnung in Unter-Californien wieder herzustellen. Ein großer Theil der Bewohner von Unter-Californien widersetzt sich der Regierung Villagrana's.

Berichte aus San Domingo, die bis zum 5 d. M. reichen, melden Folgendes: Aus Puerto Plata kommen trübe Berichte über fortwährende Zunahme der Verhaftungen, Verbannungen und Hinrichtungen. Beinahe 200 Bürger sind auf den Verdacht der Theilnahme an den politischen Unruhen in Ketten auf zwei Schoonern nach der Stadt San Domingo gebracht worden, darunter der peruanische Consul. Mehrere der Gefangenen hatte man gewaltsam aus den Consulaten, in denen sie Zuflucht gesucht, weggeschleppt. Die Regierungstruppen waren nur noch im Besitz der Städte in den nördlichen Provinzen, während das offene Land von den Rebellen besetzt war. Die südliche Provinz Seibo war noch im offenen Aufruhr und das Ende der Rebellion nicht vorauszusehen.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

* Der „P. C." schreibt man aus Kuleli-Burges (in Rumelien), 20. Novbr.: Heute ist der seinerzeit vielgenannte Kriegsdelegirte der Pariser Commune, „General" Cluseret mit dem Konstantinopeler Zuge hier durchpassirt. Leider konnte ich, da der Zug nur eine Minute Aufenthalt hatte, mit dem mir von Konstantinopel her bekannten „General" blos wenige Worte wechseln. Unter Vorzeigung eines ihm vom Seraskierate zugegangenen Schreibens sagte mir Cluseret, daß er sich direct nach Sofia zu Mehemed Ali Pascha begiebt, um in dessen Hauptquartiere die Campagne gegen die Russen mitzumachen. Cluseret soll übrigens in der jüngsten Zeit in einer geheimen Mission in London gewesen sein, ohne daß über den Zweck dieser Reise etwas verlautet hätte.

* Nachrichten aus Bukarest versichern, daß die Türken Lom-Palanka nicht in Folge eines Sturmangriffes der Rumänen, sondern erst nach einem sechs Tage ununterbrochen fortgesetzten Bombardement dieses Ortes, durch welches derselbe vollständig zerstört und unhaltbar geworden ist, geräumt haben. Erst am 30. November setzte der rumänische Oberst Dimitrescu mit einer Abtheilung Calaraschi und Dorobanzen über die Donau, ließ zuvor die Stadt und Umgebung von Lom-Palanka recognosciren, worauf erst gegen 5 Uhr Nachmittags eine von Cibri-Palanka kommende rumänische Abtheilung zur Besetzung von Lom-Palanka schritt. Die türkische Besatzung hatte sich schon früher in guter Ordnung nach Widdin zurückgezogen.

Danzig, 4. Dezember.

* Bei der letzten Neuwahl für das Abgeordnetenhaus wurden bekanntlich im Wahlkreise Berent-Pr. Stargard der Kreisgerichtsdirector Worczewski zu Pr. Stargard und der Bürgermeister Wagner zu Dirschau, der Erstere mit 225, der Letztere mit 229 von 423 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. Die unterlegene polnisch-clericale Partei hatte beide Wahlen durch Proteste angefochten, die in der vorigen Session des Abgeordnetenhauses nicht mehr zur Erledigung gelangen konnten. Die Commission für Wahlprüfungen des Abgeordnetenhauses hat nun die Berathung über jene Proteste wieder aufgenommen. Von derselben sind zwar drei Wahlmännerwahlen kassirt, wonach der polnisch-clericalen Partei 1, der deutschen 2 Stimmen abzunehmen waren. Immerhin verbleibt den Gewählten noch ein Ueberschuß über die absolute Mehrheit von 12 bezw. 16 Stimmen. Die anderen, die Eintheilung der Urwahlbezirke und angebliche Unregelmäßigkeiten betreffenden Beschwerdepunkte hat die Commission nicht für stichhaltig erachtet und sonach dem Plenum empfohlen, beide Wahlen für giltig zu erklären.

* Das hydrographische Bureau der Kais. Admiralität läßt gegenwärtig eine neue Segelanleitung für die deutsche Nordsee- und Ostseeküste, die Belte, den Sund und Skagerak zusammenstellen. Von dem auf drei Bände berechneten Werke erscheint der erste Band in nächster Zeit, und sein Inhalt ruht, so weit deutsche Gewässer dabei in Betracht kommen, auf den Arbeiten unserer Kriegsfahrzeuge. Der zweite und dritte Band können jedoch erst 1880 erscheinen, weil die Nordsee-Vermessungen vor 1879 nicht beendet sind.

* Gestern Nachmittags entstand in der 3. Etage des Hauses Breitgasse 54, in welchem sich eine Wattenfabrik befindet, ein Brand. Glücklicherweise wurde derselbe bereits im Keime erstickt und durch die rasch herbeigeeilte Feuerwehr jede weitere Gefahr beseitigt.

* Die Gemeinde-Verwaltung zu Zoppot hat sich dieser Tage ebenfalls mit einer Petition an das Abgeordnetenhaus gewandt, in welcher beantragt wird, daß in Zoppot ein Amtsgericht eingesetzt werde. Der Magistrat zu Pr. Friedland petitionirt dagegen um Errichtung eines Gerichts (ohne nähere Bezeichnung) daselbst. Um Landgerichte an ihrem Heimathsort petitioniren ferner Magistrat und Stadtverordnete zu Marienwerder, Magistrat und Stadtverordnete zu Elbing, der Kreis-Ausschluß und die städtischen Behörden zu Lyck, ebenso tritt der Magistrat zu Johannisburg für Lyck in die Schranken, die städtischen Behörden zu Insterburg und Magistrat und Stadtverordnete zu Heiligenbeil, welche für Heiligenbeil ebenfalls ein besonderes Landgericht erbitten. Magistrat und Stadtverordnetenversammlung Deutsch-Eylau und der Amtsausschuß Kunzendorf beantragen, die Stadt Marienburg zum Sitz eines Landgerichts zu bestimmen. Magistrat und Stadtverordnetenversammlung zu Saalfeld beantragen die Errichtung eines Landgerichts in Osterode, Zuschlagung des Kreises Mohrungen zu demselben und Einrichtung einer Strafkammer respective eines größeren Amtsgerichts in Saalfeld. Magistrat und Stadtverordnete zu Mohrungen beantragen, die Stadt Mohrungen zum Sitz einer Strafkammer zu bestimmen, falls ein Landgericht daselbst nicht errichtet werden kann. Endlich wird in Betreff der Justizgesetze von einer Anzahl Bewohner des Kreises Gerdauen der Antrag gestellt, den Kreis Gerdauen zu dem Landgericht Insterburg eventuell dem in Königsberg zuzutheilen. Der Magistrat und die Stadtverordneten zu Schöneck sowie eine Anzahl Bewohner des Kreises Berent haben in einer Petition das Abgeordnetenhaus ersucht, dahin zu wirken, daß durch Gesetz die in einzelnen Kreisen noch bestehenden Chausseegeldhebestellen aufgehoben werden. Um Aufhebung der Maigesetze petitioniren ferner die Ultramontanen in Schöneck und Zugdam.

* In den Ortschaften Schiewenhorst (Kreis Danzig) und Wrotzk (Kreis Strasburg) sind am 1. Dezember Telegraphen-Betriebsstellen in Vereinigung mit den dortigen Ortspostanstalten, eröffnet worden.

C **Stuhm**, 2. Dez. Auf dem letzten, am 29. Nov. hier abgehaltenen Kreistage wurde der Etat für den Zeitraum vom 1. Januar bis Ende März 1878 in Einnahme und Ausgabe auf 25 019 ℳ. 57 ₰ festgestellt. Die vorgeschlagene Verwendung der disponibel verbleibenden 4950 ℳ. im 1. Quartal 1878 zum Gemeinde-Wegebau wurde abgelehnt, dagegen beschlossen, diesen Ueberschuß bis zur Aufstellung des Etats vom 1. April 1878 bis dahin 1879 in der Kreis-Communalkasse zu asserviren. Bezüglich der Anlegung zeitweise disponibler Gelder beschloß der Kreistag, solche Bestände nach wie vor bei der Danziger Privatbank als Depositen zinsbar zu belegen. — Für die ausscheidenden drei Kreisausschuß-Mitglieder wurden der Rittergutsbesitzer Wessel-Sparau und der Gutsbesitzer John-Gr. Watkowitz wieder- und der Rittergutsbesitzer Johann v. Donimirski-Telkwitz neugewählt. Die Remuneration für den Rendanten der Kreis-Sparkasse wurde vom 1. Januar 1878 ab auf jährlich 600 ℳ. erhöht, die Zahlung eines Zuschusses aus dem Land-Armenfonds für die Ortschaft Gr. Usznitz zur Bestreitung der Armenlasten, und zwar von jährlich 200 ℳ., vom 1. April d. J. ab zunächst auf 3 Jahre befürwortet und die den Kreistagsmitgliedern vorgelegte Petition wegen Verlegung des Landgerichts nach Marienburg unterschrieben.

(=) **Culm**, 2. Dezember. Die Nachwahlen für unsere Stadtverordnetenversammlung sind nun auch beendet und durchweg hat trotz aller Anstrengungen der Gegenpartei die deutsche Sache gesiegt. Gewählt sind noch nachträglich: Schlossermeister Uhl, Mehlhändler Bartsch, Rentier Gehrmann, Kürschnermeister Neumann, Rentier Schmidt. — Heute veranstalteten eine große Zahl von Herren und Damen ein prächtiges Concert in unserer Kadettenkirche zum Besten des städtischen Waisenhauses und der Armen der Stadt. Der Besuch war ein recht zahlreicher und der Ertrag ein ganz lohnender. Zur Aufführung kamen unter anderem der 42. Psalm von Mendelssohn-Bartholdy sowie Recitativ und Chor aus „Die Schöpfung" von Haydn. Die Aufführung war eine vortreffliche, was vorzugsweise den mühevollen Proben unter Leitung des Königl. Bauinspectors Kozlowski und des Apothekers Heinersdorf zu verdanken war. Neben den Erträgen dieses Concertes hat sich der stets anzuerkennende Wohlthätigkeitssinn unserer Bewohner wieder von Neuem bei einzelnen Lotterien gezeigt, die für das bevorstehende Weihnachtsfest zum Besten armer Schulkinder der hiesige Jungfrauenverein und das Kloster der barmherzigen Schwestern veranstaltet hat. Es wird dadurch möglich, manchem armen Kinde namentlich eine warme Kleidung für den Winter anzuschaffen. — Unsere Geschäftsleute haben trotz der andauernden allgemeinen Geschäftsstockung doch in diesem Jahre mehr als sonst recht zahlreiche und niedliche Weihnachtsausstellungen arrangirt, die den Ausstellern bei aller Bescheidenheit unserer Verhältnisse doch durch die Mannichfaltigkeit und die Art des Arrangements nur alle Ehre machen. Als willkommenste Weihnachts-Ueberraschung erweist sich jedoch auch in diesem Jahre von Neuem für die privilegirten Grundbesitzer, innerhalb der Mauern der Stadt, die sogenannte, in unseren Berichten vielfach besprochene Elocationsgelderkasse auf dem Rathhause, die wieder jenen Privilegireen eine ganz hübsche Weihnachtsbescheerung bereitet. Die Revenüen der gedachten, in ihrer Weise einzig dastehenden Kasse sind auch in diesem Jahre so beträchtlich gewesen, daß unsere Stadtverordnetenversammlung in ihrer letzten Sitzung beschließen konnte, daß nach Abzug aller Verwaltungskosten 26 000 Mk. an die berechtigten Hausbesitzer in Beträgen von 1⁴⁄₁₀ ₰ pro Mark Taxwerth jedes resp. Hauses gezahlt werden sollen. Da bei alledem hier aber sämmtliche Bewohner gleichmäßig und ohne Ausnahme 240 % Zuschlag zu den directen Staatssteuern als Communalsteuern zahlen müssen, so wird von der Majorität der Steuerzahler lebhaft der Augenblick herbeigewünscht, wo die nicht auch ohne Grund geltend gemachte Ansicht durchschlägt, daß das ganze hier in Rede stehende Privilegium nach Sinn und Geist der Stiftungsurkunde nicht einzelnen Hausbesitzern, sondern der gesammten Stadtgemeinde Culm angehört.

Vermischtes.

* Ueber ein Mißgeschick, welches den Vorschuß- und Sparkassenverein zu Schönebeck getroffen, schreibt man der „Magd. Ztg.": „Der Kassirer Th. W. Werner ist in Barleben bei Magdeburg verhaftet, der Controleur S. Löper befindet sich noch in Untersuchungshaft. Bei der Vernehmung hat Werner seinen schändlichen Mißbrauch eingestanden; es hat sich dabei ergeben, daß der Verein vielleicht 120 000 ℳ., wenn nicht mehr, zu tragen hat und daß die Manipulation mit gefälschten Wächseln, ohne Verdacht zu erregen, seit längerer Zeit getrieben ist. Die Spareinleger sind nicht gefährdet, da der Verein unter seinen Mitgliedern sehr zahlungsfähige Firmen zählt und bei einer Liquidation, die wahrscheinlich unvermeidlich ist, nur die Actionäre Verluste treffen können."

Der „Czas" meldet über einen Zusammenstoß zweier Güterzüge auf der Warschau-Wiener Bahn; zwei Locomotiven und 16 Waggons wurden zertrümmert, zwei Maschinisten getödtet, mehrere Bahnbedienstete verwundet.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

3. Dezember.

Geburten: Bürstenmacher Carl Herrm. Lemm, T. — Fleischer Ernst Alb. Kornmann, T. — Bäcker Carl Aug. v. Rospitzki, S. — Lehrer Johann Rob. Braun, T. — Bernsteindrechsler Wilh. Lenz, S. — Zimmermann Friedr. Alb. Schwendt, S. — Polizei-Secretär Paul Waldemar Böhnke, T. — Arb. Franz Philipp, T. — Unehel. Kinder: 2 S.

Aufgebote: Ziegler Rudolf August Radomski in Osterode mit Maria Malakowski, daselbst. — Schuhmacher Andreas Adalbert Leminski mit Emma Caroline Wißniewski. — Arb. Joh. Robert Rohde mit Marie Rosalie Barg, geb. Gozewski.

Heirathen: Schlosser Carl Herm. Hildebrandt und Caroline Renate Andreas. — Oekonom Albert Ludw. Herm. Borchardt und Elise Caroline Bertha Wunderlich, geb. Claassen. — Prov.-Steuer-Assistent Maximilian Dombrowski und Hulda Franzisca Julie Fuhrmann. — Schuhmachermstr. Carl Aug. Blank und Henriette Blank, geb. Tunnat. — Rentier Herm. Theod. Voritzki und Therese Charlotte Ruckstinath, geb. Weyer. — Bauführer Carl Rob. Hermann Curt Gersdorff und Jeanette Anna Orlovius. — Seelootse Ferd. Ludwig Claassen und Bertha Emilie Friedericke Tremper.

Todesfälle: Susanna Dorothea Maaß, geb. Ziemann, 68 J. — T. d. Arbeiters Carl Kubitz, 2 J. — S. d. Maurers Albert Thrun, 1. J. — S. d. Maurers Aug. Bernecke, 1 J. — Caroline Hooge, geb. Schultz, 63 J. — T. d. Klempners Friedr. Ewert, 1 J. — Antonie Gertrude Radtke, 16 J. — T. d. Arbeiters Jul. Müller, 3 J. — T. des Vorstandes d. Festungs-Gefängnisses Fedor von Kitzing, 5 J. — S. d. Arb. Joh. Jacob Rosenkranz, todtgeb. — Franziska Emilie Bevendorff, 40 J. — S. d. Tischlers Rudolff Hoffmann, 4 Wochen. — S. d. Gastwirths Wilh. Krienke, 2 J. — T. d. Tischlers Gustav Joh. Jordan, 2 J. — Margarethe Wiens, 83 J. — Louise Plotzke, 21 J. — T. d. Arbeiters Wilh. Reich, todtgeb. — T. des Hauszimmerges. Heinr. Friedr. Mischke, todtgeb. — Unbekanter Knabe, ca. 4 M. alt.

Hypotheken und Grundbesitz.

Berlin, 1. Decbr. [Bericht von Heinrich Fränkel, Friedrichsstraße 104a.] Nach dem recht schwerfälligen Verlauf des Geschäfts in der Vorwoche stellte sich in der diesmaligen Berichtsperiode eine etwas erhöhte Regsamkeit ein, so daß eine ziemlich erhebliche Anzahl bebauter Grundstücke den Besitzer wechselte. An den Umsätzen participirten gleichmäßig die innere Stadt wie die äußeren Theile des Weichbildes, und wenn auch hier und da ein Tauschgeschäft mit unterlief, so wurde doch die Mehrzahl mit effectiver Anzahlung erworben. Die größte Solidität des Geschäfts documentirt sich jetzt auch in den meist wesentlich höheren Anzahlungen, als zu jener Zeit, wo die Speculation durch Vorkäufe den Verkehr beherrschte. Es gilt dies als Beweis, daß die gegenwärtigen Verkäufe in der That nur dem gewerblichen Bedarf oder dauernder Kapitalanlage zu dienen bestimmt sind. Wenngleich der Geldbestand am Hypothekenmarkte recht flüssig bleibt, so muß doch gegenüber den reclamenhaften Offerten hervorgehoben werden, daß jene Kapitalien nur für unzweifelhafte Sicherheiten zugänglich sind, während die Unterbringung von Material zweiten und dritten Ranges mehr als jemals den denkbar größten Schwierigkeiten unterliegt. Die Notirungen bleiben auf dem bisherigen Niveau: Für erste pupillarische Eintragungen in beliebter Gegend 5 %; kleine Abschnitte in besonders bevorzugter Lage 4½—4¾ %; entferntere Straßen 5½—6 %. Zweite Stellen innerhalb Feuertaxe je nach Beschaffenheit 5½—6—7 %. Amortisations-Hypotheken à 5½—5⅚—6 % incl. Amortisation. Erststellige Ritterguts-Hypotheken 4½—4¾—5 % innerhalb der pupillarischen Grenzen. Als verkauft melden wir: Rittergut Thiergarten, Kreis Bunzlau. Rittergut Globitschen, Kreis Guhrau. Gut Johannisthal, Kreis Osthavelland.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 3. Dez. Wind: OSO.
Angekommen: Carl Franz, Schütz, Colberg, Kugeln und Ballast.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 3. Dezember.

		Crs. v. 1.			Crs. v. 1.
Weizen			4½ consl.	104	104
gelber			Pr. Staatsschldſ.	93,70	93,70
Dezember	214,50	213,50	Wstp. 3½% Pfdb.	82,90	82,90
April-Mai	207,50	207,50	do. 4% do.	94,30	94,40
Roggen			do. 4½% do	100,90	101,10
Dezember	139,50	140	Berg.-Märk. Eisb.	74,20	74,50
April-Mai	142	142	Lombardenlex.Cp.	31	131
Petroleum			Franzosen . . .	446,50	445
pr 200 ℔			Rumänier . . .	14,90	14,50
Dezember	26 20	26	Rhein. Eisenbahn	107,30	107,50
Rüböl Dezember	72,80	72,50	Oest. Credit-Anst.	358,50	357,50
April-Mai	71,60	71,30	5% russ.-engl. A. 62	78,30	78,20
Spiritus loco			Oest. Silberrente	56,70	56,60
Dezember	50,70	50,60	Russ. Banknoten	207	207
April-Mai	53,20	53	Oest. Banknoten	170,35	170,45
Ung. Schatz-A. II.	87,50	87,30	Wechselcrs. Lond.	—	20,29

Oesterr. 4% Goldrente 63,25.
Wechselcurs Warschau 207.
Fondsbörse fest.

Meteorologische Depesche vom 2. Dezember.

8 Uhr Morgens.

	Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
Aberdeen . . .	764,8	—	still	Dunst	3,3	1)
Copenhagen .	760,3	O	mäßig	Regen	6,4	
Stockholm . .	—	—	—	—	—	
Haparanda . .	—	—	—	—	—	
Petersburg . .	771,2	SSO	still	bed.	— 0,3	
Moskau . . .	772,8	SO	still	bed.	— 1,8	
Cork	764,3	N	schwach	heiter	7,2	
Brest	758,0	N	mäßig	Regen	7,0	2)
Helder	759,3	NNO	schwach	wolkig	4,8	
Sylt	759,9	NNO	leicht	Regen	4,3	
Hamburg . . .	759,2	NNW	leicht	Nebel	3,7	
Swinemünde .	758,6	O	schwach	bed.	5 8	3)
Neufahrwasser	760,2	OSO	leicht	Dunst	6,6	4)
Memel	762,1	OSO	leicht	Nebel	5,5	5)
Paris	754,9	NO	schwach	h. bed.	5,8	
Crefeld	757,2	SO	still	h. bed.	2,8	6)
Karlsruhe . .	757,3	NO	leicht	bed.	0,8	
Wiesbaden . .	756,5	NO	leicht	heiter	2,4	
Cassel	759,8	SSW	still	Nebel	0,2	
München . . .	757,0	O	mäßig	klar	3,5	7)
Leipzig	758,8	OSO	still	Nebel	2,4	8)
Berlin	757,3	N	still	Regen	5,8	
Wien	756,9	W	still	klar	2,6	
Breslau . . .	756,6	WNW	still	Nebel	4,1	9)

1) See ruhig. 2) See etwas bewegt. 3) See ruhig. Abends und Nachts Regen. 4) Früh Nebel. 5) See ruhig. 6) Nebel. 7) Reif. 8) Abends Sprühregen. 9) Nachts etwas Regen.

Das Barometer ist in ganz Europa gestiegen, außerordentlich stark im Nordwesten und steht jetzt im nördlichen Europa hoch. Die in ganz Mitteleuropa vorwiegend nordöstlichen und östlichen Winde sind größtentheils schwach, nur im Kanal und Skagerrak treten sie mäßig bis stark auf, das Wetter ist in Mittel- und Norddeutschland feucht und neblig, im übrigen Europa stellenweise heiter. Die Temperatur ist im deutschen Küstengebiete gestiegen, sonst meistentheils gesunken, im Streifen von der Schweiz bis Hannover unter die für die Jahreszeit normale.

Deutsche Seewarte.

In dem Concurse über das Vermögen der Frau **Pauline Mathilde Klatt geb. Posanski** hierselbst werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zum **31. Decbr. cr.** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen auf

den 12. Januar 1878,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissar, Herrn Stadt- und Kreisgerichts-Rath Huhn im Verhandlungszimmer No. 18 des Gerichtsgebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justizräthe Weiß, Lindner und Schönau zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Danzig, den 26. November 1877.

Königl. Stadt- und Kreis-Gericht.

1. Abtheilung. (497

Bekanntmachung.

Das Concurs-Verfahren über das Vermögen des Kaufmann **Max Cohn** hieselbst ist durch Ausschüttung der Masse beendigt.

Danzig, den 22. November 1877.

Königliches Stadt- u. Kreis-Gericht.

I. Abtheilung. (499

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Eduard Grimm** hierselbst ist zum definitiven Verwalter der **Pauline Mathilde Klatt**'schen Concursmasse ernannt.

Danzig, den 24. November 1877.

Königl. Stadt- u. Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung. [498

Bekanntmachung.

Weichsel-Eisenbahn-Verband.

Die Verwaltungen der Königlichen Ostbahn, der Marienburg-Mlawka'er Eisenbahn, der Weichsel-Eisenbahn, der Kiew-Brester Eisenbahn, haben behufs directer Gütersendungen zwischen ihren Stationen den

Weichsel-Eisenbahn-Verband

errichtet.

Der Tarif für die directen Gütersendungen zwischen den Stationen Neufahrwasser, Danzig, Dirschau, Elbing, Braunsberg u. Königsberg der Königlichen Ostbahn, sowie Marienburg und Dt. Eylau der Marienburg-Mlawka'er Eisenbahn einerseits und den Stationen der Weichsel- und Kiew-Brester Bahn andererseits, tritt mit dem 13. Dezember 1877 in Kraft und ist bei den Dienststellen der bezeichneten Bahn-Verwaltungen zum Preise von 2 Mark zu haben.

Danzig, den 1. Dezember 1877.

Direction

der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn als geschäftsführende Verwaltung.

von Winter. (452

Concurs-Eröffnung.

Königl. Kreis-Gericht zu Marienburg.

I. Abtheilung,

den 29. Novbr. 1877, Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Vermögen der Kauffrau Wittwe **Maria Gehrs** zu Christburg ist der kaufmännische Concurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 14. November cr. festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Bureau-Assistent Weber in Christburg bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 8. December d. J.

Vormittags 11 Uhr,

in dem Verhandlungszimmer No. 1 des Gerichtsgebäudes in Christburg vor dem gerichtlichen Commissar Herrn Kreis-Gerichts-Assessor Harte anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen; vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum **31. Decbr. 1877** einschließlich dem Gerichte in Christburg oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber oder andere, mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken uns Anzeige zu machen. (455

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen höhern Töchterschule ist die erste Lehrerstelle, mit der einige kirchliche Leistungen verbunden, vacant und soll sofort durch einen Candidaten der Theologie mit der **Facultas concionandi** und der Qualification für Mittelschulen, besetzt werden. Die Stelle hat ein Einkommen von 1800 Mk. aus der Schulkasse und an kirchlichen Emolumenten circa 210 Mk. Qualificirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 15 December cr. bei uns melden

Osterode, den 16. Nov 1877.

Der Magistrat.

Soeben erschien und ist vorräthig in der Buchhandlung von **Th. Anhuth,** Langenmarkt 10:

Getreide-Reductions-Tabelle

von Reichsmark, pr. Tonne à 1000 Kilo oder 61 Pud russisch Gewicht zum **Berliner Rubel-Course** von 185 bis 250 auf Rubel u. Kopeken per Pud russisch Gewicht berechnet.

Preis 1 ℳ. (534

Die Erneuerungsloose der 2. Klasse 157ster Königl. Lotterie sind unter Vorzeigung der bezüglichen Loose 1ster Klasse bis zum 7. December cr., Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts, einzulösen.

Adalbert Koehne,

543) Königlicher Lotterie-Einnehmer.

Die Bücher-Leihbibliothek

von

Hermann Lau, Langgasse No. 74,

empfiehlt **leihweise** den neuen Roman von Ebers **Homo sum.** (506

Colorirter Bildebogen

mit 16 verschiedenen neuen

Vexirbildern

in höchst sauberer Ausführung, pro Buch 60 Pfennige

in der

Papier engros-Handlung von

J. H. Jacobsohn, Danzig,

121. Heil. Geistgasse 121.

Neueste Berliner Witzkarten!

Katzen, Damen, Helden, Veilchen, Bären, sowie sämmtliche neueste Sachen versendet gegen Einsend. des Betr. à 100 mit 1,50, **Ueberfall** à 100 3 ℳ. (505

Berlin. J. Marcuse, Elisabethstr. 28.

Für 30 Pfennig

in Dutzend der neuesten

Vexirbilder

in verschiedenen Dessins:

Die Helden des Tages.
Der Ueberfall.
Wo ist sie?
Wo ist der Bär? 2c

100 Stück für Mark 2

zu haben in der

Papier-en gros-Handlung

J. H. Jacobsohn,

DANZIG,

121. Heiligegeistgasse 121.

Euler's Leihbibliothek

Heiligegeistgasse No. 124. erhielt den neuen Roman von G. Ebers: **Homo Sum.**

Zur Bearbeitung von Lehns- und Fideikommiß Angelegenheiten, Familienstiftungen, schwierigen und verwickelten Erbschaftssachen letztwilliger Bestimmungen 2c. empfehle ich mein Bureau zu **Dirschau,** indem ich bemerke, daß ich mich mit diesen Rechtsmaterien **ganz besonders** vertraut gemacht habe. Auch bin ich bereit, mich solchen Arbeiten **an Ort und Stelle** zu unterziehen.

Otto Reissner,

Gerichts-Assessor a. D.,

im Hause des Herrn **Julius Neumann,**

433) Kl. Mauerstraße 132, 2 Tr.

Einem hochgeehrten Publikum Danzigs und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß die

Haupt-Niederlage Thorner Pfefferkuchen

von

Gustav Weese

für den diesjährigen Weihnachts-Verkauf

Kürschnergasse No. 9

vom 1. Dezember an eröffnet ist.

Spickgänse, Gothaer Cervelatwurst, Astrach. Perl-Caviar, Ital. Maronen

empfiehlt (519

Carl Schnarcke.

Elb & Amerik. Caviar a ℔ ℳ 2. Mehrabnahme billiger. Neunaugen I. & II Sorte auch 1/4 Schock-Fäßchen. Mar. Aal, Bratheringe und Lachs. Geräucherten Aal und Lachs 2c. 2c. versende billigst gegen Nachnahme.

H. H. Roell, Langgarten 37.

Cassia, präparirt von reiner Waare a Netto ℔ ℳ 1, in Kisten von netto 8 und 25 ℔ bei **H. H. Roell,** Langgarten 37.

Meine Zufuhr

1877er franz. Wallnüsse

in vorzüglicher Qualität

ist eingetroffen. (518

Carl Schnarcke.

Von Donnerstag, den 5. dss. Mts.

täglich frisches Landbrod

bei

E. G. Engel, Milchkannengasse.

Vorzügliche Aechte Holl. Heringe

in 1/16-Tönnchen a 3 ℳ 75 ₰, sowie auch in einzelnen Posten, ebenfalls alle anderen sehr guten Heringe. — **Petroleum** a Liter 22 und 24 ₰, im Abonnement billiger.

Altstädt. Graben 13,

Junkergassen-Ecke. (509

Die Königsberger Niederlage empfiehlt Thee in 1/2 Pfd. Packungen Langg. 27.

Glückliche Erfindung für Bruchleidende.

Dem geschätzten Publicum, sowie den geehrten Herren Aerzten mache ich hierdurch bekannt, daß ich ein **Bruchband** (ohne Feder) liefere, welches nicht geniren und brechen kann, und sich durch Bequemlichkeit und Zurückhaltung des Bruches als das beste bewährt hat und beim Schlafen getragen werden kann. — Zugleich empfehle meine Bruchbänder (mit Federn) für schwerste Brüche, sowie Nabel-Bandagen und Leibbinden, welche ich stets bei mir führe.

Auch zeige dem geehrten Publikum von Danzig und Umgegend ergebenst an, daß ich

Mittwoch, den 5. und Donnerstag, den 6. Dezember

im Hotel de Berlin

anwesend sein und allen Leidenden unentgeltlich Auskunft ertheilen werde.

Th. Wiersbitzky,

473) pr. Bandagist aus Halle a. S.



Ausgewählte Dichtungen mit Illustrationen von H. Stilke.

14 Bogen 4o. Text mit 15 Chromolithographien (Landschafts- und Architekturbilder mit Motto's auf Goldfeldern und Blumenrändern). In eleg. Prachtband mit Goldschnitt. Preis 20 Mark.

Verlag von Edwin Schloemp in Leipzig.

Husten, Heiserkeit, Verschleimung

asthmatische Beschwerden, catarrhalische Affectionen der Luftröhre, überhaupt die meisten krankhaften Zustände des Halses, Kehlkopfes u. der Luftröhre werden sofort gelindert u. beseitigt durch den Gebrauch von

C. F. Asche's Bronchial Pastillen

von C. F. Asche in Hamburg, von Aerzten angewandt und empfohlen.

Jeder Schachtel ist ein Auszug von Gutachten über die vorzügliche Wirkung dieser Pastillen beigefügt, worunter die ersten Coryphäen der Welt vertreten sind. Preis à Kästchen Mk. 1.—.

Depôts in den meisten Apotheken des In- und Auslandes.

Depot in Danzig in den Apotheken der Herren **Boltzmann** und **Lietzau.**

Neu!! Neu!!

Wiener Atrappen- und Confect-Schachteln zu staunenswerth billigen Preisen in großer Auswahl bei

E. Reinke, Glockenthor 3.

Marzipan, Thee-Confect,

frisch, fein, billig empfiehlt (520

E. Reinke, Glockenthor 3

Keuchhusten

in zehn bis zwölf Tagen beseitigt.

Glänzende Atteste über Heilerfolge anzusehen, empfohlen durch Aerzte und durch die Ill. Zeitung „**Ueber Land u. Meer**". Bestellungen (wobei Alter des Patienten anzugeb.) n. an verw. Dr. Gritzner, Goerlitz O/L.

Die

Metall-Schablonen-Fabrik

und

Gravir-Anstalt

von

Richard Nehring,

Graveur aus Berlin,

Danzig, Faulengasse No. 1,

empfiehlt ein reichhaltiges Lager von **Kupfer-Schablonen zur Wäschestickerei, Schablonen aus Messing und Zink zur Signatur jeder Art.**

Gleichzeitig empfiehlt dieselbe sich zur Anfertigung von Stempelpressen, Selbstfärbern, Datumstellern, Numerateurs, Petschaften bei prompter Bedienung zu soliden Preisen.

Spielwaaren u. Puppen,

größtes Lager, billigste Preise.

Regenschirme

von 2 ℳ 25 ₰ an, in allen Stoffen mit versilberter Glocke 2c.

Muffen u. Stolas in Pelz für Kinder bis 14 Jahren, a Garnitur 3 u. 4 ℳ.

Wollene Camisols und Jacken von 1 ℳ 50 ₰ an, wollene Hosen in allen Größen, eine Parthie sogar für **recht große und starke Herren,** wollene Jacken von 40 ₰ an, wollene Kinderstrümpfe von 35 ₰ an, wollene Damenstrümpfe von 75 ₰ an.

Herren-Shlipse
" Kragen
" Manschetten
" Hosenträger
} jeder Art billigst.

Cigarrentaschen, Cigarren-Spitzen, Portemonnaies, Visitentaschen, wie überhaupt Galanterie-Waaren jeder Art empfiehlt zu äußerst soliden Preisen

Louis Willdorff,

Ziegengasse Nr. 5.

Einen kleinen Posten

fein. Havanna-Cigarren

per Mille 60 Mark

empfiehlt (524

Carl Hoppenrath,

Danzig, I. Damm 14.

Circa 300 Morgen

Weidenkämpe

sind sofort, auf 10 bis 12 Jahre, auf Wunsch auch auf einen längeren Zeitraum zu verpachten. Außer der jährlich praenum. zu zahlenden Pacht ist eine Caution von 10 000 Mark, entweder in baar, oder durch Verpfändung eines Grundstücks, zu bestellen.

Insel-Küche bei Mewe. (469

A. Haubner.

Gummi-Regenröcke

werden aufs beste reparirt Kumstgasse 1, 1 Tr.

Wassermühlenverkauf

1 1/2 M. v. h. mit 2 Gängen neuester Constr., in vollem Betriebe, compl. todt. u. leb. Invent. 100 Mrg. Acker u. Wiesen, 1500 ℳ jährl. baare Revenüen, feste 5 % Hypotheken, bei 10 — 12,000 ℳ Anz. — Näheres bei

F. W. Netowsky, Langgasse 85 I.

Eine Kgl. Domaine

mit schönem Wiesenverhältniß, nahe der Bahn, ist auf 10 Jahre abzugeben. Wo? sagt die Exp. d. Ztg. u. No. 492.

Mein seit 3 Jahren bestehendes gut eingeführtes Strohhut-, Filzhut-, Putz-, Seidenband-, Tüll-, Spitzen-, Stickereien- und Weißwaaren-Geschäft in **Insterburg** beabsichtige ich unter günstigsten Bedingungen zu verkaufen.

Anfragen und Unterhandlungen bitte direct an (360

S. Solmersitz

in Königsberg i. Pr.

Auch für Materialisten günstig!

Das erste, seit über 20 Jahren bestehende und vorzüglich nährende Hotel in einer lebhaften Provinzialstadt Ostpr., mit welchem ein Materialwaarengeschäft leicht zu verbinden und dann sehr hohen Reingewinn liefern würde, ist Umständehalber preiswerth zu verkaufen.

Adressen werden unter 493 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein Gasthaus mit Stallungen und circa 9 Morgen Land in Gorzno verkaufen oder verpachten

L. Dammann u. Kordes

484) **in Thorn.**

Zwei neue Pianino's,

die schon recht gesteigerter Anforderung auf **Bau und Ton** entsprechen, stehen für einen sehr billigen Preis zum Verkauf

Holzmarkt 2, 1 Tr.

Da sich viele Käufer gemeldet, bitte ich um specielle Anschläge von Gütern jeder Größe; auch ist die Erneuerung der schon früher eingesandten Prospecte erwünscht.

C. Emmerich, Marienburg.

---

27 Stück Nutzholz (Schwarzpappeln)

in Längen von 10 — 43 Fuß und Durchmesser von 10—33 Zoll sollen

Mittwoch, den 5. Dezember cr.

Nachmittags 3 1/4 Uhr,

im hiesigen Kurgarten, öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kaufliebhaber einladet.

Zoppot, d. 30. November 1877. (359

Die Bade-Direction.

Eine junge Kuh,

welche Anfang Januar frischmilchend wird, steht zum Verkauf bei Wittwe **Penner,** Kozelitzki bei Marienburg. (421

---

2 Angler Kühe

1874 importirt sind billig zu haben in Straschin bei Praust.

3 fette Bullen,

2 Werder-Kühe,

letztere 7jährig und binnen 3 Wochen frischmilchend stehen zum Verkauf bei (280

J. Tornier. Parschau p. Neuteich W./P

Stellensuchende

aller Branchen, **Kaufleute, Oekonomie- u. Forstbeamte** 2c. werden jederzeit **kostenfrei** nachgewiesen durch das **Bureau de Placement, Berlin C.,** Grünstr. 19. (Retourmark.)

Heiraths-Partien

vermittelt das Institut **Phönix** unter strengster Discretion. **B. Busse, Berlin, Metzerstr. 33.** Zur Antwort Briefm. erbeten. **Für Damen entstehen keine Kosten.**

Einen tüchtigen Conditorgehilfen sucht bei hohem Gehalt. (495

Julius v. Preetzmann,

Bromberg.

Den geehrten Herrschaften empfehle mein Ges.-Büreau zur geneigten Beachtung.

L. Klein, Vorstädt. Graben 52.

Theilnehmer-Gesuch.

Zu einem sehr lebhaften Butter- und Käse-Fabrikations-Geschäft, verbunden mit Engros- und Detail-Verkauf wird ein stiller **Theilnehmer** mit einem Einlagekapital von 20 000 ℳ, welche sicher gestellt werden können, gesucht.

Adressen werden unter 429 in der Exped. dieses Blattes erbeten.

Ein hiesiges Colonial-Engros-Geschäft wünscht per 1. Januar 1878 einen

tüchtigen Reisenden

mit Angabe seiner letzten Thätigkeit zu engagiren. Offerten sub. 526 erbeten.

In einer großen Handelsmühle findet ein energischer zuverlässiger

Inspector

als Expedient (Abfertigung der Gespanne, Verwiegung des Getreides 2c) gute Stellung.

Offerten unter Abschrift der Zeugnisse 496 in der Exp. d. Ztg. erb.

Alle, auch Schüler, welche literarisch thätig sein wollen (Gedichte) belieben Adr. u. e 10 ₰ Marke zur Antw. u. **B. B. 99.** an **Rudolf Mosse,** Leipzig zu senden.

Vortheilhafte Offerte.

Ein pensionirter Beamter in mittleren Jahren, Abiturient, mit **vorzüglichen Empfehlungen** seines Charakters, seiner praktischen und schriftlichen Thätigkeit, sucht nur der Beschäftigung wegen **gegen geringes Honorar** an den Vormittagen eine seiner gesellschaftlichen Stellung entsprechende Thätigkeit mit der Feder oder zur äußern Vertretung. Derselbe ist auch in der doppelten Buchführung ausgebildet. Adressen werden unter **A. v. B.** in der Exp. d. Ztg. erb.

Ein Reisender,

welcher pa. Referenzen aufzuweisen hat, sucht per 1. Januar 1878 in einem Wein-, feinen Colonial-Waaren, Droguen- oder großen Cigarren-Geschäft Stellung. Off. sub 527 an die Exped. d. Ztg.

Ein junger Wiener Diener sucht Stellung bei einer Gräflichen Herrschaft, wenn möglich in der Stadt oder auf dem Lande. Hundegasse 90. G.-B. (50/

Tüchtige Hausmädchen, Köchin, Stubenmädchen, empfiehlt das Gesinde-Bureau, Kneipab 34. (432

Eine Lehrers-Tochter, welche die Wirthsch. gründl. erlernt hat sowohl, wie in allen Handarbeiten vollst. vertraut ist, wünscht in ein. Geschäft oder in der Wirthsch. von gleich eine Stelle, zu erfr. Kneipab 34. **G. B.**

Ein erfahrener Landwirth, verheir. aber kinderlos, durch d. Verkauf d. Gutes auß. Stell., sucht von gleich od. spät. auf nur gute Zeugnisse für selbstständ. Wirthsch. gestützt, ein Gut selbst zu bewirthsch. Gefl. Off. unt. No. 476 i. d. Exped. d. Ztg. erb.

Ein ordentliches Mädchen vom Lande sucht von gleich eine Stelle als Wirthin oder erstes Stubenmädchen. Gefällige Offerten unter 358 an die Expedition dieser Zeitung worauf persönliche Vorstellung erfolgen wird.

Eine Sängergesellschaft von vier Personen empfiehlt das G.-B. Hundegasse. 90.

---

2 tüchtige Sängerinnen

ein Komiker und Klavierspieler wünschen außerhalb Engagement. Adressen unter 478 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine **ältere Dame** von g. Familie sucht eine Stelle als

Repräsentantin.

Adr. in d Exped. d. Ztg unt. 477 erbeten.

Bonnen aus Lausanne, Wirthschaftsfräulein, Gesellschafterinnen suchen Stellung durch Frau **Amalie Lindenberg** Hundegasse 98.

---

1 Wirthin mit d. feinen Küche vertraut, in Handarbeit u. Plätten geübt, sucht e. Stelle v. gl. o zu Neuj. Neugarten 23 Martha-Herb.

In einer anst. Familie finden zum mäßigen Preise noch

einige Pensionäre

gewissenhafte Aufnahme Gefällige Anmeldungen werden in der Papierhandlung des Hrn. **Lorentz,** Matzkauscheg. 9, freundl. entgegengen.

Eine freundlich möblirte Wohnung von zwei Zimmern nebst Kabinet, möglichst nahe dem Theater, wird zu miethen gesucht. Adr. sub. C. H. Hotel de Berlin abzugeben.

Gambrinus-Halle.

Jeden Dienstag und Donnerstag

Königsberger Rinderfleck.

348) **H. Reissmann.**

Café Rhein,

20. Paradiesgasse 20.

echte Biere, ff. Weine.

Herzensdank!

Allen, nah und fern, die sich freundlich und gütig des 30. November erinnert. (532

Louis Sy und Frau.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß mein Geschäft einer Festlichkeit halber

Mittwoch, den 5. Dezember c.

geschlossen ist.

Neufahrwasser, den 3. Dezember 1877.

Albert Klatt,

516) **Restaurateur.**

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner,
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.